

oder Jan Lokers bereits 1990 erschienene Arbeit über Juden in Emden von 1530 bis 1806. Welch enormen Gewinn eine Lokalgeschichte aus der Einordnung der Befunde in größere Zusammenhänge ziehen kann, hat jüngst Bernd-Wilhelm Linnemeier in seinem Werk über das ehemalige Fürstbistum Minden (Jüdisches Leben im Alten Reich. Stadt und Fürstentum Minden in der Frühen Neuzeit. Bielefeld 2002) auf eindruckliche Weise gezeigt. Allerdings geht eine solche Vorgehensweise zwangsläufig mit einem wesentlich größeren Arbeits- und Seitenumfang einher. *Jens Hoppe*

9.2. andere Regionen

Esslingen

Hartmut Schäfer (Hrsg.), Materialien zur Geschichte, Archäologie und Bauforschung in Esslingen am Neckar (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, Heft 64), Stuttgart (Theiss) 2001. 258 S., zahlr. Abb.

Wer diesen Band aufschlägt, ist angenehm überrascht: In dem für die „Materialhefte“-Reihe typischen, wenig ansehnlichen olivgrünen Einband verbirgt sich ein lesenswerter und dazu noch attraktiv aufgemachter Band. Zur Ausstellung „Stadt-Findung“ erschienen, stellt er den ersten Versuch dar, die umfangreichen Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen der letzten Jahre in Esslingen darzustellen und in den Zusammenhang der Stadtgeschichtsforschung, der Bauforschung und auch der Bildüberlieferung einzuordnen. Angesichts des oft festzustellenden Nebeneinanders von Archäologen und Bauforschern einerseits, Historikern andererseits ist dieses Unterfangen einer interdisziplinären Zusammenarbeit sehr zu begrüßen. Behandelt werden in diesem Band die vier Themengebiete „Geschichtliches“, „Archäologie“, „Bauforschung“ und „Stadtzerstörung und –entwicklung“. Das Buch stellt keine endgültige Darstellung des Themas dar – was auch der von „Understatement“ geprägte Titel zeigt – sondern eine interessante und anregende Momentaufnahme zur Erforschung der Esslinger Stadtgeschichte und der daran beteiligten Disziplinen. *Daniel Stihler*

Ravensburg

Stefan Uhl, Das Humpisquartier in Ravensburg. Städtisches Wohnen in Oberschwaben dargestellt am Beispiel des Humpisquartiers und der Gebäude Marktstraße 16, Marktstraße 18 und Burgstraße 1 in Ravensburg (Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg, Bd. 8), Stuttgart (Theiss) 1999. 450 S. mit 392 teilw. farbigen Abb.

Das Humpisquartier in Ravensburg ist benannt nach der Familie Humpis, die im 15. Jahrhundert hier ihr Domizil hatte und eng mit der Gründung und Führung der „Großen Handelsgesellschaft“ verbunden war. Es handelt sich bei dem Komplex um ein im Zuge von Sanierungsmaßnahmen intensiv untersuchtes Forschungsobjekt. „Durch Kombination von historischer Quellenforschung, bauhistorisch/bauforscherischer Untersuchung, restauratorischer Befunderfassung und dendrochronologischer Datierung konnte die wechselvolle Baugeschichte des Quartiers inzwischen im Rahmen mehrerer Untersuchungsschritte in beispielhaft umfangreicher Weise durchleuchtet und analysiert werden“ (Einleitung, S. 9).

Zunächst richtet sich das Augenmerk Stefan Uhls auf das Humpisquartier selbst. Von der Gesamtanlage ausgehend betrachtet er die insgesamt acht Gebäude einzeln. Dabei wird auch die jeweilige Besitzgeschichte geboten. Für die Häuser liegen bauhistorische Befunde vor, die eine Vorstellung von der Gesamtentwicklung ermöglichen. Als Einschränkung räumt der Autor ein, dass archäologische Untersuchungen jedoch fehlen.